

„Institution“
als eines der wichtigsten
Grundkonzepte der Soziologie

Begriff von H. Spencer (1820-1903)

Wichtige Fragestellungen

1. **Allgemein gültiges Konzept/ gültiger Begriff: Was ist eine Institution?**
2. **Zentrale Bestandteile?**
3. **Funktionen (Bedeutung und Wirkung): Warum gibt es sie?**
4. **Entstehungsbedingungen: Wann, wie und warum entstehen sie wo?**
5. **Wandlungsbedingungen: Warum verändern sich Institutionen bzw. verlieren sie ihre Bedeutung? – Beispiel Familie und Ehe**

Zu 1. Was ist eine Institution

Sozial definierte Regeln (Normen) mit

- erwartetem gesellschaftlichen Geltungsanspruch,
- unbedingter Verbindlichkeit für das Handeln,
- Garantie der Durchsetzung durch Androhung von Sanktionen (Erzwingungsstab/ M. WEBER),
- aber auch Befolgung aufgrund von Legitimität und self-enforcing (im Eigeninteresse als vernünftig angesehen) H. ESSER

Zu 1. Was ist eine Institution

- Verfassung
- Strafrecht
- Hochschulrecht
- Benimmregeln (Begrüßung, Bestecknutzung)
- Unterricht
- Gottesdienst
- Polterabend

Zu 1. Was ist eine Institution

P.L. BERGER/ Th. LUCKMANN:

- Institutionen: Regeln für Lösungen von Alltagsproblemen
- Sie definieren das, was möglich und sinnvoll ist und gewinnen über das Handeln der Menschen bald eine objektive Macht (→ objektive Wirklichkeit), der sie sich im Denken und Handeln kaum noch entziehen können, obwohl nur sie die Regeln und die darauf aufbauenden Institutionen geschaffen haben und durch ihr Tun auch fortwährend reproduzieren.
(„Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ 1966)

Was ist keine Institution?

Was ist keine Institution?

Soziale Organisation

(Betrieb, Schule, Familie, Ehe):

- Konkretes, inhaltlich bestimmtes soziales Gebilde, in denen es zwar eine Verfassung niedergelegter sozialer Regeln und einen Erzwingungsstab gibt (= Institution als Kernstück der sozialen Organisation), aber zusätzlich:
- ein formell vorgegebener Zweck/ Ziel des Handelns (AUFGABE)
- geregelte formelle Mitgliedschaftskriterien
- geregeltes, formal differenziertes Positionsgefüge (Struktur)
- Aufgabendifferenzierung, geregelte arbeitsteilige Kooperation
- Personal, das in bestimmten Rollenbeziehungen zueinandersteht
- informelle Vorgänge + vertikale Machtverteilungen, die auf Geltung und Durchsetzung der institutionellen Regeln Einfluss nehmen
- Materieller Apparat

Was ist keine Institution?

Soziale Organisation: EHE und FAMILIE

Die Institution Ehe (= Regeln für das Handeln in der Ehe) + die Mitglieder (Ehefrau und Ehemann, Kinder)

Zu 3. Funktionen (Bedeutung und Wirkung): Warum gibt es sie?

- **Orientierungsfunktion (Individuum)**
- **Ordnungs-, Integrationsfunktion (Gesellschaft)**
auf Basis:
 - der Vorgabe geregelter Lösungen menschlicher Alltags- und Lebensprobleme
 - Sinnstiftungsfunktion (Einordnung der Individuen in subjektiv und sozial verständliche, bindende Sinnzusammenhänge sozialer Regeln)



Instinktersatz (Anthropologie)

Zu 3. Funktionen (Bedeutung und Wirkung): Warum gibt es sie?

Zentralste Bestandteil der gesellschaftlichen Ordnung →

Legen fest, was in einer Gesellschaft Wert hat und was nicht!!

These von der Deinstitutionalisierung von Ehe *und* Familie

Die Gegenwart ist gekennzeichnet von einem Bedeutungsverlust der Institutionen Ehe und Familie:

- **Motivationskrise bezüglich Ehe- und Familiengründung**
- **Abnahme des Verpflichtungs- und Verbindlichkeitscharakters von Ehe- und Familie (Zunahme der Instabilität von Ehe und Familie)**

Institutionalisierung der bürgerlichen Normal(Klein)familie?

Modell der bürgerlichen Normalfamilie

Es basiert auf einer legalen, lebenslangen, monogamen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die mit ihren gemeinsamen Kindern in einem Haushalt leben und in der der Mann Haupternährer und Autoritätsperson und die Frau primär für den Haushalt und die Erziehung der Kinder zuständig ist.

Zu 1. Was ist eine Institution

Sozial definierte Regeln (Normen) mit

- erwartetem gesellschaftlichen Geltungsanspruch,
- unbedingter Verbindlichkeit für das Handeln,
- Garantie der Durchsetzung durch Androhung von Sanktionen,
- aber auch Befolgung aufgrund von Legitimität und self-enforcing (im Eigeninteresse als vernünftig angesehen)

GESELLSCHAFT DER 50/60er JAHRE: FAMILIENBETONTE PHASE

- **Spezifische sozioökonomische und kulturelle Lage der Nachkriegszeit → besondere Wertschätzung des Familienlebens → stark ausgeprägter Gegenstrukturcharakter der Familie (Suche nach Geborgenheit)**

Institutionalisierung der bürgerlichen Kleinfamilie

Das seit der Industrialisierung entwickelte normative Leitbild der bürgerlichen Familie wird zur dominanten, kulturell selbstverständlichen und allein akzeptierten und damit verbindlichen sowie verpflichtenden Familienform (Institution), basierend auf einem Komplex spezifischer sozialer Normen für Zusammenleben und Arbeitsteilung und daran anknüpfend sozialer Kontrollmechanismen.

D.h. Jede/r Erwachsene ist nicht nur zur Schließung einer Ehe und Gründung einer Familie nach dem bürgerlichen Modell berechtigt, sondern sie werden ihm auch in gewisser Weise verpflichtend nahegelegt!

Die starke normative Verbindlichkeit zeigt sich auch auf der Verhaltensebene:

Das bürgerliche Ehe- und Familienmodell wird von allen fraglos gelebt und galt der großen Bevölkerungsmehrheit als die einzig gesellschaftlich (rechtlich) legitimierte private Lebensform.



Legitimität und self-enforcement

Golden Age of Marriage:

Universelle schichtübergreifende Durchsetzung als Normalfamilie



Höhepunkt der modernen Familienentwicklung in BRD und DDR

Die sozialen Normen werden befolgt:

- Über 95% der Frauen und 96% der Männer heirateten (relativ früh!)
- Geringe Scheidungsrate
- Institution Elternschaft hoch im Kurs
- Kinder werden ehelich geboren
- 90% der Kinder unter 6 Jh. mit beiden leiblichen Eltern zusammen
- Erwerbstätigkeit der Frau nur als notgedrungenes Übergangsphänomen akzeptiert
- Unkonventionelle Lebensformen nur Notlösungen (Sanktionen)
- Pejorative Gegenbilder und Defizithypothese
- Propaganda von Kirchen und Parteien

Die sozialen Normen in Bezug auf die institutionalisierte Normalfamilie werden befolgt:

- **Frauenerwerbstätigkeit in BRD: notgedrungenes Übergangsphänomen**
Franz-Josef Würmeling (CDU), 1. Fam.minister der BRD (1953-62):
- Wiederherstellung der alten Hierarchie der Geschlechterrollen
- Gesellschaft und Frauen vor Gleichberechtigung „bewahren“ → Irrdenken, das dem Wesen und der Würde der Frau und der naturgegebenen Ordnungsnorm der Ehe und Familie entgegensteht
- „Mutterberuf ist Hauptberuf“
- Müttererwerbstätigkeit als „erzwungenes Unheil“ (E. Beck-Gernsheim)

Deinstitutionalisierung des bürgerlichen Familienmusters

Normative Enttraditionalisierung der bürgerlichen Ehe und Familie:

Die Vorstellungen dessen, was als normal anzusehen ist, haben sich erheblich erweitert.

Die Deinstitutionalisierung ist an folgenden Aspekten aufzuzeigen

- **Kulturelle Legitimationseinbußen der Normalfamilie**
- **Abnahme der Bedeutung und Verbindlichkeit des herkömmlichen normativen bürgerlichen Ehe- und Familienleitbildes**
- **Verbindlichkeitsverlust der sozialen Normen in Bezug auf Gründung, Geschlechterrollen, Kinder, Scheidung, gemeinsame Hausführung**
- **Abbau staatlicher Kontrollmechanismen (Recht)**
- **Nachlassen der informellen sozialen Kontrolle (Ehe- und Sexualmoral)**
- **Öffentliche Druck bezüglich gleicher Rechte der nichttraditionalen Lebensformen**



PLURALISIERUNG DER PRIVATEN LEBENSFORMEN

H. Tyrell: Wandel der Familie als Reduktion der institutionellen Qualität von Ehe und Familie

5 BELEGE

- 1. Verlust der Legitimierung als „allein Richtiges“**
- 2. Verlust der exklusiven Monopolstellung**
- 3. Rückgang der Motivation zu Ehe und Familie**
- 4. Verlust der sozialen Kontrolle**
- 5. Abbau elementarer Selbstverständlichkeiten bzgl. von Sinnzusammenhängen**

Ursachen des Individualisierungsschubs	
Bildungsexpansion (!)	Soziale und geografische Mobilitätsexpansion
Wissenschaftsentwicklung	Zunehmende Konkurrenzbeziehungen der Menschen
Wohlstandsentwicklung	Konsumgesellschaft, Medien
Ausbau des Sozialstaates	Loslösung von religiösen Normen
Ausbau des Dienstleistungssektors	Wertewandel
Anwachsen selbstbestimmter erwerbsfreier Zeit	Veränderte soziale Rolle der Frau (!)
Höhere Reflexionsfähigkeit	Verhandlungskultur

Der Begriff „Familie“

- NAVE-HERZ (2002): Differenzierung zwischen
- engem Familienbegriff: identisch mit „Normalfamilie“ → Ausblendung alternativer Familienformen
- weiter Definition: die historische und kulturelle Vielfalt der Familienformen einschließend

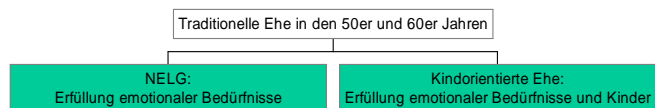
Der weite Begriff „Familie“

- **Biologisch-soziale Doppelnatur** aufgrund der Übernahme der Reproduktions- und zumindest Sozialisationsfunktion neben anderen, die kulturell variabel sind
- Ein **besonderes Kooperations- und Solidaritätsverhältnis**: in allen Gesellschaften wird der Familie eine spezifische Rollenstruktur zugewiesen mit spezifischen Rollendefinitionen und -bezeichnungen (Vater/Mutter, Tochter/Sohn) → kulturabhängig
- Die **Generationsdifferenzierung** (nicht Geschlechtsdifferenzierung!) → das Ehesubsystem war und ist nicht zu allen Zeiten und in allen Kulturen gegeben; Kernfamilie oder Drei- bzw. Vier-Generationen-Familie

Legitimitätskrise und Abnahme des Verpflichtungs- und Verbindlichkeitscharakters betrifft v.a. die Institution der Ehe (Heiraten, Scheidung)

- **Gekündigt wird nur dem Ehepartner, nicht den Kindern**
- **Hohe positive Bewertung von und Zufriedenheit mit der Familie**
- **Viele alternative Privatheitsformen meist unfreiwillig (Singles, Alleinerziehende, Kinderlose)**
- **Das Kleinfamilienmodell für die Mehrheit Leitbild**

Die Deinstitutionalisierung zeigt sich vor allem in der Differenzierung der 2 sozialen Systeme EHE und NELGs mit jeweils ähnlich spezialisierten Leistungen



Deinstitutionalisierung bringt nicht nur ein Anwachsen an Wahlmöglichkeiten mit sich, sondern führt auch zur Zunahme von Verhaltensunsicherheiten



AMBIVALENZ

Literatur:

- ESSER, H.: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd. 5: Institutionen. Frankfurt/New York, S. 1-12, 14-43
KORTE, H. u.a. (Hg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. 7., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2008, 145-154
SCHÄFERS, B. u.a. (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. 9., grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden 2006, S. 112-114
TILLMANN, K.-J.: Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Reinbek b. Hamburg 2004, S. 108-114
NAVE-HERZ, R.: Ehe und Familiensoziologie. Eine Einführung in die Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim, München 2004
PEUCKERT, R.: Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden 2005

Wie erklärt die Differenzierungstheorie die Pluralisierung der Privatheitsformen?

34

Die Theorie der sozialen Differenzierung gehört zum systemtheoretischen bzw. struktur-funktionalen Ansatz (PARSONS)

Entscheidende Aussagen:

In jeder Gesellschaft müssen zur Sicherung ihres Bestands bestimmte funktionale Leistungen erbracht werden.

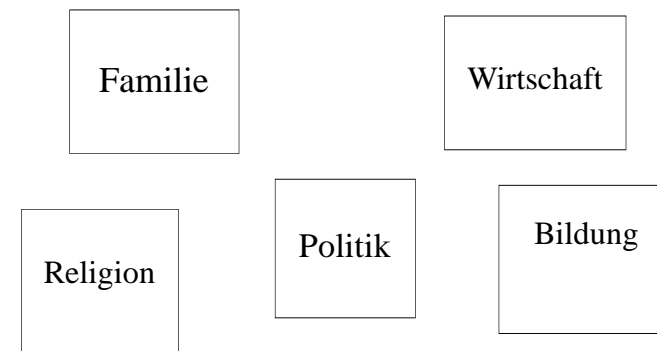
Die Gesellschaft wird als ein *System* gedacht, das in verschiedene Teilsysteme zergliedert werden kann

- ❖ Politisches Teilsystem
- ❖ Ökonomisches Teilsystem
- ❖ Familiales Teilsystem

} Gesellschaftsstruktur

35

Entwicklung eigenständiger gesellschaftlicher Teilbereiche:



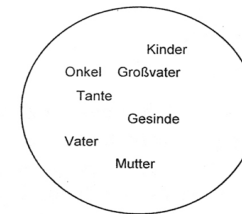
36

Diese **Teilsysteme** erfüllen bestimmte **Funktionen** für den Bestand des gesamtgesellschaftlichen Systems.

Die Herausbildung des bürgerlich-modernen Kleinfamilienmodells als „Normalfamilie“ ist das Ergebnis eines langfristigen struktur-funktionalen (Aus-)Differenzierungsprozesses im Zuge der Entwicklung der modernen Gesellschaft

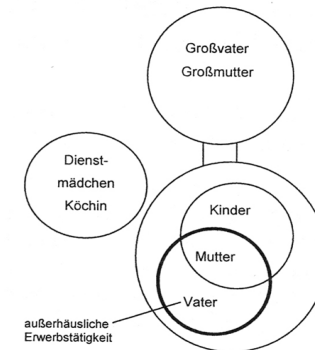
37

„Haushaltsfamilie mit Produktionsfunktion“



vorindustrielle Zeit

„Gattenfamilie“ (Durkheim) bzw. „Bürgerliche Familie“



ab dem 18./19. Jahrhundert

Die Familie verliert bestimmte gesellschaftliche Funktionen (Produktions- und Qualifikationsfunktion) und gewinnt neue Funktionen, v.a. intim-expressive (Gegenstruktur) und sozialisatorische Funktionen.

39

Die Differenzierung der Gesellschaft bleibt nicht bei der Normalfamilie stehen

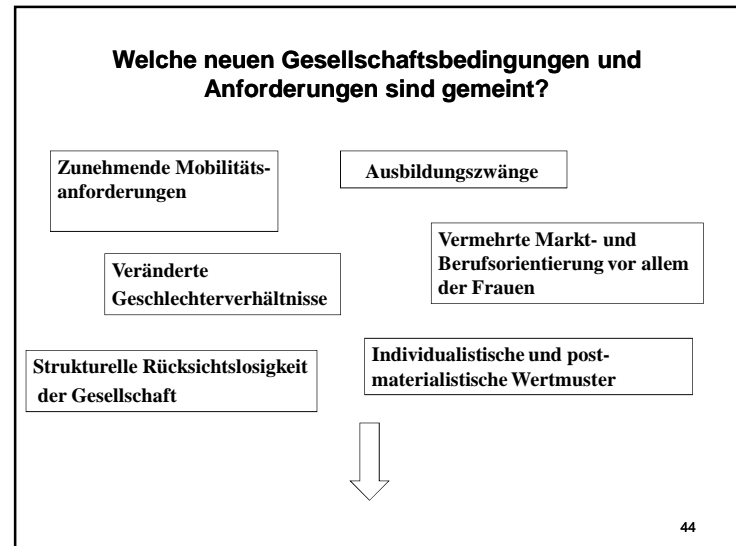
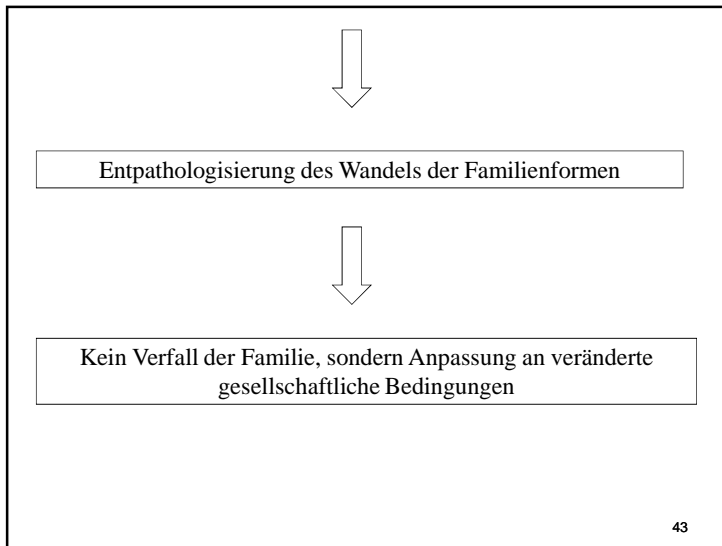
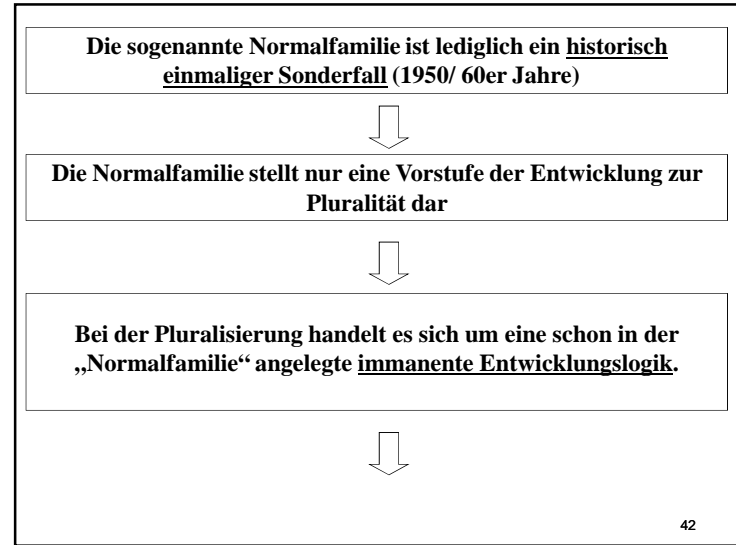
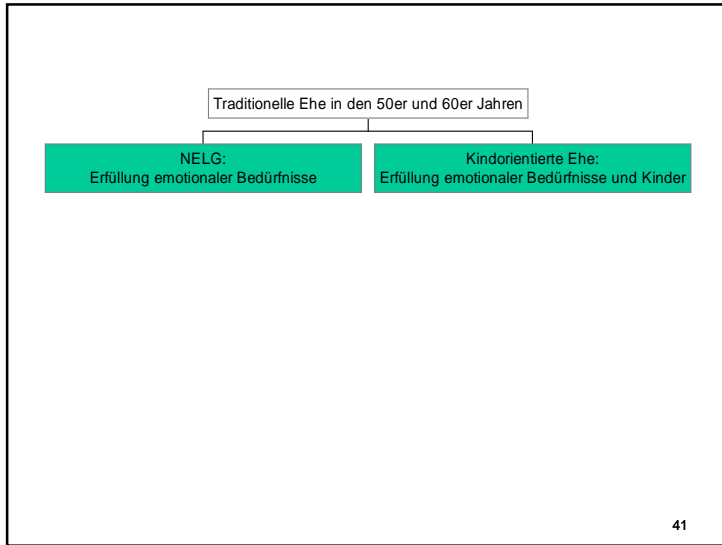


Aufgrund veränderter gesellschaftlicher Anpassungszwänge der modernen Industriegesellschaft kommt es zur Differenzierung *auch innerhalb* des Teilsystems Familie.



Das bürgerliche Familienmuster wird selbst zu einem Teilsystem der privaten Lebensformen mit charakteristischen Funktionen.

40



Differenzierungsprozess = Fortschritt

45